

## Nekrologe.

Am 12. Dezember 1911 verschied in Weidling bei Klosterneuburg im Landhause seines Schwiegersohnes Moritz Ritter von Vivenot nach langer schwerer Krankheit Herrenhausmitglied Dr. Alexander von Peez im 83. Lebensjahre. Der Verstorbene stammte aus dem Deutschen Reiche. Er war im Jahre 1829 in Wiesbaden geboren, vollendete seine Rechtsstudien an reichsdeutschen Hochschulen. Er kam in den Sechzigerjahren nach Österreich, wo er sich zunächst auf dem Gebiete der Nationalökonomie schriftstellerisch betätigte. Die Industriellen Reichenbergs veranlaßten ihn zur Herausgabe einer politisch-wirtschaftlichen Zeitschrift, die in Reichenberg erschien. Später, bei Beginn der schutzzöllnerischen Bewegung, wurde er Sekretär des Vereines österreichischer Industrieller in Wien, dessen Tendenzen er in Wort und Schrift vertrat. Er betätigte sich auch an der in jener Zeit regen Aktion zur Vermehrung der österreichischen Bahnen. Seine wirtschaftliche Betätigung veranlaßte ihn, im Jahre 1866 die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Er wurde der Mitbegründer des Vereines der Montan- und Eisenindustriellen sowie des Industriellenklubs im Jahre 1893. In das Abgeordnetenhaus wurde Peez im Jahre 1876 zunächst von der Reichenberger Handelskammer gewählt, die er bis zum Jahre 1885 vertrat. Damals gehörte er der vereinigten deutschen Linken an. Bei einer Ersatzwahl im Jahre 1890 wurde er nach mehrjähriger Pause von der Leobener Handelskammer wieder in den Reichsrat gewählt. Im Abgeordnetenhause vertrat er 1891 die Herabminderung der Eisenbahntarife auf den Privatbahnen, als die Regierung den Zonentarif auf den Staatsbahnen schuf, war er Berichterstatter über die Erneuerung des Vertrages mit der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft im selben Jahre und trat im Jahre 1894 als Redner für die Einführung der Goldwährung ein. Er wurde in die statistische Zentralkommission berufen und saß im Kuratorium des Österreichischen Museums. Zur Zeit des Koalitionsministeriums Windisch-

Graetz trennte sich Dr. Peez nach der Abstimmung über Cilli von den Parteigenossen in der Vereinigten deutschen Linken und legte im Juli 1895 sein Reichsratsmandat nieder.

Im Jahre 1899 wurde Dr. Peez in den österreichischen Adelsstand erhoben und im Dezember 1902 zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt, wo er sich der Verfassungspartei anschloß.

Er glaubte fest an die Zukunft Österreichs und hing in unverbrüchlicher Treue an diesem seinen zweiten Vaterlande.

Zahlreich sind seine politischen und volkswirtschaftlichen Arbeiten, in denen er zum wirtschaftlichen Zusammenschluß der Staaten Europas gegen den erdrückenden Wettbewerb der Vereinigten Staaten Amerikas zu mahnen nicht ermüdete.

Alexander von Peez lebte einige Jahre auch in Salzburg und trat 1899 unserer Gesellschaft bei, deren Tätigkeit er mit großer Teilnahme verfolgte und schätzte. Für uns sind besonders seine Arbeiten zur Geschichte und Volkskunde aus dieser Zeit von Interesse; so vor allem seine geistvollen Studien in „Erlebt und Erwandert“ und die prächtig gedachte und glänzend geschriebene Arbeit „Die deutsche Holzkultur“, worin die Ergebnisse für die Volkskunde im Gegensatz zu den Funden aus der antiken Stein- und Metalltechnik in helles Licht stellte.

Treu in seinem ganzen Wesen, gründlich und ein tiefer Denker, hing er, abgewandt von den Schlagworten der veränderlichen Gegenwart, an der deutschen Sache und den Idealen, denen er sein langes Leben gewidmet.

Zwei Söhne und zwei Töchter betrauern seinen Hingang.  
A. P.

Die letzten Tage des alten Jahres entrissen unserer Gesellschaft noch ein treues Mitglied, einen alten, für seine Heimat warmfühlenden und begeisterten Mann, Oberlandesgerichtsrat Dr. Franz Spängler in Krems, gestorben am 27. Dezember 1911. Er kam am 10. April 1839 in Salzburg zur Welt, absolvierte hier das k. k. Staatsgymnasium und bezog 1858 die Universität Graz. Vom 5. Semester ab studierte Spängler jedoch in Wien, wo er auch die juristischen Studien mit der Promotion abschloß. Hierauf trat Dr. Spängler beim k. k. Landesgericht in Salzburg ein und war vorübergehend bei den Bezirksgerichten St. Johann und Abtenau in aushilfsweiser Verwendung. Seine Ernennung zum Adjunkten führte ihn zum Bezirksgerichte Mödling. Nachdem er einige Zeit

beim Landesgerichte Wien in Strafsachen in Verwendung gestanden war, wurde er Bezirksrichter in Pottenstein, endlich Landesgerichtsrat beim k. k. Kreisgerichte Krems. Hier erhielt er den Titel eines Oberlandesgerichtsrates und beim Übertritt in den dauernden Ruhestand, den er nur kurz genießen sollte, den Orden der eisernen Krone.

Wie Dr. Spängler in jungen Jahren als einer der Begründer und Förderer der Salzburger Gesellschaft und des Salzburger Studienunterstützungsvereines in Wien seine Anhänglichkeit an die Heimat tatkräftig an den Tag gelegt hat, so verlebte er, wie wohl sein dauernder Wohnsitz Krems blieb, alljährlich einige Wochen in Salzburg.

Alle, die Dr. Spängler kannten und ob seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften schätzten, werden ihn nie vergessen.

Mitglied unserer Gesellschaft war er seit 1880.

Am 4. Februar erlag einem Hals- und Lungenleiden **Josef Eberhart**, Bürgermeister von Saalfelden und Landtagsabgeordneter.

Am 14. November 1849 als Sohn eines Webers in Saalfelden geboren, verlebte Eberhart seine früheste Jugend und Lehrzeit in einer den einfachen elterlichen Verhältnissen entsprechenden Weise. Nach vollendeter Volksschule erlernte er das Weber- und Friseurgewerbe, welches letztere er bis in seine späteren Lebensjahre ausübte. Nach Vollendung der Militärjahre in seine Heimat zurückgekehrt, beteiligte er sich bereits mit Eifer auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Als einer der ersten war er dabei, wie einige wackere junge Männer die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in Angriff nahmen.

In gleicher Weise, wie für die freiwillige Feuerwehr, erwarb er sich auch als Gründungsmitglied und vieljähriger Obmann bedeutende Verdienste um den Militär-Veteranen- und Kriegerverein. Ihm hat auch der Verschönerungsverein, der 1881 ins Leben trat, die Überwindung mannigfacher Hindernisse und die schöne Entfaltung zu verdanken. Sein biederer Charakter erwarb ihm die Sympathie seiner Mitbürger in reichem Maße und damit einen bedeutenden Einfluß, welcher ihm in der Folge seiner gemeinnützigen Wirksamkeit die verschiedenen Gegensätze leichter überbrücken ließ. So wurde es ihm möglich, die Männerkranken- kasse zu begründen und zweckmäßig auszugestalten.

Die allgemeine Hochachtung fand ihren Ausdruck in der Wahl Josef Eberharts in den Ausschuß der Marktgemeinde Saalfelden im Jahre 1888, in welchem ihm sofort das Ehrenamt eines Gemeinderates übertragen wurde. Drei Jahre später, 1891, wurde er zum ersten-, im Jahre 1909 zum siebentenmale, und zwar stets einstimmig, zum Bürgermeister gewählt. Der unermüdliche Fleiß, die strenge Objektivität bei Beurteilung aller das Gemeindewesen berührenden Fragen befähigten Eberhart wie keinen zweiten zu dieser Stellung. Die weitverzweigten Agenden der Gemeinde besorgte er in aufopfernder, uneigennütziger Art. Obwohl selbst durchaus nicht auf Rosen gebettet — er sorgte als treuer Familienvater für die Gattin und sechs Kinder in hingebendster Weise — war er zum Wohle der Gemeinde 21 Jahre Tag für Tag unermüdlich tätig.

Eines seiner Hauptwerke war die Gründung der Marktsparkasse (1891), die er durch eine Reihe von Jahren als Direktionsvorstand leitete. Unverdrossen bemühte er sich auch um die Rückverlegung des k. k. Steueramtes und des k. k. Bezirksgerichtes aus dem 20 Minuten entfernten Schlosse Farmach in den Markt, die 1902 zur Tat wurde. Durch diesen Tausch des Schlosses Farmach mit dem der Gemeinde gehörigen Bruderhause wurde eine bedeutende Erleichterung wie auch ein materieller Vorteil für die Bevölkerung und eine sanitäre Wohltat für Kranke und Gesunde geschaffen. Daß diese Verlegung nach langjährigen Unterhandlungen endlich zustande kam, ist ein Hauptverdienst Eberharts.

Im Jahre 1899 schuf seine Tatkraft wiederum ein für die Gemeinde wichtiges Unternehmen, die Hochdruckwasserleitung, welche den Markt und die entfernte Bahnanlage mit ausgezeichnetem Trinkwasser versorgt, und außerdem durch eine große Anzahl Feuerhydranten einen wirksamen Schutz bei Feuersgefahr bildet. Ebenso gelangte die vollständige Kanalisierung des Marktes, trotz heftiger Gegenströmung aus Bevölkerungskreisen, zur Durchführung. Seit etwa zwanzig Jahren, insbesondere aber im letzten Jahrzehnt, vergrößerte sich der Markt Saalfelden bedeutend, die Zahl der Hausnummern stieg um ein Drittel, die der Einwohner um 42 Prozent. Eine rege Bautätigkeit entwickelte sich in erster Linie an der neuen Bahnhofstraße, die auch ihr Entstehen dem verdienstvollen Bürgermeister verdankt.

Unter ihm kam auch der Bau eines Schulhauses zustande, und in der Errichtung einer Bürgerschule in Saalfelden (1906) sah er seinen Herzenswunsch erfüllt. Sodann sollte für die der Not und Verwahrlosung preisgegebenen Kinder eine Unterkunft und Erzie-

hungsanstalt errichtet werden. Es wurde das neben dem Schlosse Farmach gelegene Anwesen angekauft und dann für die Unterbringung des Kinderasyls umgestaltet.

Im Dezember 1905 wurde das Elektrizitätswerk der Marktgemeinde eröffnet. Die Vorarbeiten hiefür waren von privater Seite in der Absicht geführt worden, das Elektrizitätswerk überhaupt als Privatunternehmen zu errichten. Eberhart erkannte mit sicherem Blick, daß es für die Gemeinde einen außerordentlichen Vorteil bedeuten würde, wenn sie selbst die Unternehmerin eines für ein Gemeinwesen so wichtigen Werkes wäre. Es gelang ihm denn auch, seine Idee zu verwirklichen, das Projekt für die Gemeinde zu erwerben.

Dieses gedeihliche Wirken veranlaßte den Landesauschuß wiederholt, ihm Vertrauensposten und Ehrenämter zu übertragen. So war er zum Vertrauensmann für die Landesstraßen des mittleren Pinzgaues und seit langem bereits als Mitglied des k. k. Bezirksschulrates Zell am See ernannt worden.

Doch die Gemeindegrenzen waren nicht auch die Grenzen seiner Tätigkeit. Das Vertrauen der Bewohnerschaft des ganzen Pinzgaues entsendete ihn 1895 zum ersten Male und in den folgenden Perioden immer wieder in den Landtag des Herzogtumes Salzburg. In diesem Wirkungsbereiche vertrat er in derselben umsichtigen Weise wie in der Gemeinde nicht nur die Interessen seines Wahlbezirkes, sondern des ganzen Landes durch 17 Jahre, stets ein treuer Anhänger der fortschrittlichen Richtung.

Sein gemäßigtes und objektives Verhalten in allen Fragen gewann ihm auch das Vertrauen seiner politischen Gegner, die ihn bei den letzten zwei Landtagswahlen ohne Aufstellung eines Gegenkandidaten in den Landtag wählten. Eberhart war ein versöhnlicher Charakter und jederzeit bestrebt, eine Reibung der Parteien zu vermeiden.

Straßenwesen, Wildbachverbauung, Gewerbe und Landwirtschaft, das Schulwesen und viele andere Zweige der Landesverwaltung hatten in ihm einen wackeren Anwalt gefunden.

Für sein verdienstvolles Wirken wurde Eberhart 1908 mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Und noch wenige Wochen vor seinem Tode beschloß der Gemeindeauschuß, dem schönsten Platz des Marktes, an dem auch sein Heim stand, den Namen Josef Eberhart-Platz zu geben.\*)

\*) Vgl. Salzburger Volksblatt 1912, Nr. 42, vom Februar und Salzburger Chronik vom 7. Februar.

Unserer Gesellschaft war er schon 1893, bevor er in den Landtag gewählt wurde, beigetreten; er nahm stets an unseren Vereinsabenden teil, wenn solche während der Tagung stattfanden. Auch wir werden diesen ausgezeichneten Mann in dauernder Erinnerung behalten.

Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Adolf Rosian. Ein gebürtiger Salzburger, machte er sich bald nach Absolvierung seiner Studien als Rechtsanwalt ansässig. Im Vereine mit seiner Frau, geb. von Hilleprandt, lebte er ganz seiner Familie, trat wenig in der Öffentlichkeit hervor, vereinigte aber in seinem Hause einen schöngeistigen, für Musik und alles Schöne begeisterten Kreis, dem klangvolle Namen angehörten. Nur kurze Zeit überlebte Dr. Rosian seine Gattin, bis ihn selbst am 21. Februar 1912 der Tod von seinem Leiden erlöste. Unserer Gesellschaft gehörte er seit 1881 an.

Ein tragisches Geschick bereitete am 20. März der Schaffensfreudigkeit eines im besten Alter stehenden Mannes ein Ende: Ph. Mr. Rudolf Lochmann, Apotheker in Neumarkt.\*) Er war am 8. Jänner 1871 zu Schärding geboren.\*\*\*) Nachdem er vom 1. September 1887 bis 31. August 1890 in der Biberapotheke zu Salzburg praktiziert hatte, bezog er die Universität Innsbruck; wo er am 2. Juli 1892 zum Magister diplomiert wurde. Nach Absolvierung des Einjährigenjahres in der Garnisonsapotheke zu Linz, war Lochmann in den Apotheken in Gleisdorf und Frankenmarkt tätig und trat mit 1. November 1895 in die Biberapotheke in Salzburg ein. Hier wirkte er bis 1. März 1911, bis er die Apotheke in Neumarkt übernahm. In der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Neumarkt hatte sich Mag. Lochmann das vollste Vertrauen der Gemeinde erworben, und in vielen Angelegenheiten wurde seine Meinung eingeholt. Zu allen Fragen, die für Neumarkt von Bedeutung waren, nahm er Stellung, wobei seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen der Gemeinde sehr zustatten kamen. In Wertschätzung seiner großen Fähigkeit entsendete ihn der Ausschuß der Sparkasse in das Direktorium, welche Stelle er als Kanzleivorstand mit größter Gewissenhaftigkeit bekleidete. Als Freund und Förderer der Volksbildung zögerte er nicht, die ihm angebotene Obmannstelle des

---

\*) Vgl. den Nachruf in der „Pharmazeutischen Presse“, XVII. J., 1912, Nr. 14, dem wir nachstehende Daten entnehmen.

\*\*\*) Vgl. den Nekrolog seines Vaters: diese Zeitschrift 46.

Volksbildungsvereines anzunehmen. Unmittelbar bis vor seinem Tode arbeitete er an einem Experimentalvortrag, den er in nächster Zeit im Vereine zu halten beabsichtigte. Mag. Lochmann betätigte sich vielfach auch wissenschaftlich. Von seinen Veröffentlichungen seien hervorgehoben: „Quantitative Bestimmung der Glykose im Harn“ und „Über Arsennachweis in Gegenwart von Antimon-Schwefel und Phosphorwasserstoff“. Die Gediegenheit seiner Arbeiten trug ihm im Kreise der Fachgelehrten besonderen Ruf ein. Seine mit großem Aufwande an Mühe angelegten Sammlungen und Abhandlungen über Pilze und Schwämme besitzen sowohl einen hohen wissenschaftlichen, wie durch eigenhändig angefertigte Illustrationen künstlerischen Wert. In unserem Vereine, dem er seit 1900 angehörte, hielt er am 5. April 1900 einen Vortrag über die in Salzburg vorkommenden Pilze und durch sie veranlaßte Pflanzen- und Tierkrankheiten, der allgemeinen Beifall fand. Mag. Lochmann führte mit feinem Empfinden für die Natur den Pinsel, und eine größere Anzahl stimmungsvoller Ölgemälde, die seiner Kunst ein beredtes Zeugnis ausstellen, schmückte sein Heim. Wenige Monate nach seiner Übersiedlung nach Neumarkt starb sein einziges Kind Herta, und die Trauer um dieses sein innig geliebtes Töchterlein, sowie ein schleichendes Nierenleiden ließen den sonst kräftigen Mann nie mehr so recht fröhlich werden und dürften sein rasches Ende beschleunigt haben. Nach viertägiger Krankheit erlag Mag. Lochmann seinem tückischen Leiden. Möge ihm die Erde leicht sein!

Am 23. Juni verlor Salzburg unerwartet schnell einen hochgeachteten, überaus verdienstvollen Mann, Regierungsrat Dr. Franz Minnich. Der Verstorbene war in Wien geboren, vollendete im Jahre 1869 bis 1870 seine medizinisch-chirurgischen Studien an der Wiener Universität und wurde daselbst zum Doktor der Medizin sowie zum Magister der Geburtshilfe promoviert. Er war hierauf vom 30. April 1870 bis 2. September 1870, dann vom 17. Oktober 1871 bis Mai 1872 teils als Aspirant, teils als Sekundararzt auf der ersten chirurgischen Abteilung des allgemeinen Krankenhauses in Wien tätig. In der Zwischenzeit vom September 1870 bis Oktober 1871 war Dr. Minnich Assistenzarzt im k. k. Garnisonsspitale Nr. 1 in Wien. Am 1. Juni 1872 trat er seinen Dienst als Assistent auf der chirurgischen Abteilung des St. Johannsspitals unter dem k. k. Professor und Primararzte Dr. Güntner an und verblieb in dieser Stellung bis zum 1. November 1876. Bis Juli 1877 war er vorübergehend Werksarzt in Gollrad. Am 15. Juli 1877

trat er neuerdings seine Stelle im St. Johannsspitale an und versah hier provisorisch die Dienste eines supplierenden Primararztes der chirurgischen Abteilung. Am 14. November 1877 wurde Dr. Minnich nach dem Rücktritte des Professors Dr. Güntner zum definitiven Primararzte ernannt. In dieser Stellung führte er auch gemeinschaftlich mit dem Primararzte Dr. Göttinger bis zum Jahre 1892 die Geschäfte der Direktion der Landesheil- und Versorgungsanstalten. Mit 1. Jänner 1913 trat Dr. Minnich in den bleibenden Ruhestand. Der Landtag gedachte anlässlich seines Scheidens aus dem Landesdienste ehrenvoll seines hervorragenden Wirkens und sprach ihm seinen Dank und seine Anerkennung aus. Ganz hervorragende Verdienste hatte sich Regierungsrat Minnich um den patriotischen Hilfsverein „Rotes Kreuz“ erworben, dessen Seele er war. Auch an höchster Stelle wurde das menschenfreundliche, hervorragende Wirken Dr. Minnichts anerkannt. Se. Majestät verlieh ihm das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, den Orden der Eisernen Krone III. Klasse, sowie den Titel eines Regierungsrates. Er war auch im Besitze des Kommandeurkreuzes des Großh. Toscan. Zivilverdienstordens und des Ritterkreuzes I. Klasse mit der Krone des kgl. sächsischen Albrechts-Ordens.

Unsere Gesellschaft, der er seit 1894 angehörte, zählte Regierungsrat Dr. Minnich mit Stolz zu ihren treuesten Mitgliedern; fast regelmäßig besuchte er die Vereinsabende und noch am 22. Februar 1912 erfreute er die Gesellschaft mit einer fesselnden, warmempfundenen Schilderung seines ersten Debuts beim „Roten Kreuz“ (im Jahre 1866, als er als Mediziner am Wiener Nordbahnhofe bei der Übernahme der vom Kriegsschauplatze zurückkommenen Verwundeten der Nordarmee helfend tätig war und der Kaiser die Kranken tröstete). Unsere Gesellschaft wird dem liebenswürdigen, tüchtigen Manne stets ein treues Andenken bewahren.

Fürstbischof Dr. Josef Altenweisel. Obwohl sein Lebensanfang und -Ende dem Lande Tirol angehört, so verlebte Altenweisel doch den größten Teil seiner Laufbahn in Salzburg und seine Wirksamkeit gehörte zumeist unserem Kronlande an. Josef Altenweisel wurde am 6. Dezember 1851 zu Niederndorf bei Kufstein in Tirol als Sohn eines ehrsamten Bindermeisters geboren, studierte im Knabenseminar Kollegium Borromäum zu Salzburg 1862—70 mit Auszeichnung und wurde wegen seiner eminenten Begabung zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung an das Kollegium Germanicum nach Rom



entsendet, wo er das Doktorat der Theologie und Philosophie erwarb und am 10. Juni 1876 die Priesterweihe erhielt. Im folgenden Jahre kehrte er nach Salzburg zurück und übernahm die Religionslehrerstelle im Kollegium Borromäum. Nebenbei lehrte er auch in den unteren Klassen Latein und Deutsch und trug im Obergymnasium philosophische Propädeutik vor. Als Professor Sprinzl von der k. k. theologischen Fakultät in Salzburg an die Universität Prag berufen wurde, erhielt Dr. Altenweisel am 4. Februar 1883 die Ernennung als Professor der Dogmatik und Dozent der Fundamentaltheologie an der theol. Fakultät in Salzburg. Nach der gleichzeitig erworbenen Nostrifikation seiner Doktordiplome war Altenweisel nun volle 21 Jahre in dieser Stellung tätig und erwarb sich durch seine lichtvolle, klare und logisch scharfe Vortragsweise, die besonders in den philosophischen Vorlesungen zutage trat, die volle Wertschätzung und Bewunderung seiner Hörer. Konnte seine Tätigkeit als akademischer Lehrer naturgemäß auch in der breiten Öffentlichkeit nicht so sehr in die Augen fallen, so trat sein Name dafür in der ununterbrochenen Tätigkeit außerhalb seines engeren Berufsgebietes in ehrenvoller Weise ans Licht. Da ist zunächst seine Arbeit im Vinzenzvereine zu erwähnen, dem er seit 1892 angehörte und seit 1898 als Präsident der gesamten Landesorganisation der Vinzenzvereine vorstand. Unter seiner umsichtigen Leitung kam die Errichtung und der Neubau der trefflich eingerichteten Kaiser Franz Josef-Kinderkrippe in Mülln zustande und es erhielt das ganze charitative Wirken der katholischen Vereine in Salzburg durch ihn neue Anregungen und eifrige Förderung. Sein organisatorisches Talent machte er auch als Mitglied der österr. Leogesellschaft geltend, zu deren Generalversammlung im Jahre 1895 in Salzburg größtenteils er allein die Vorbereitungen traf und die glänzende Durchführung leitete. Auch für den im nächsten Jahre in Salzburg stattfindenden Katholikentag hatte Dr. Altenweisel als Obmann des vorbereitenden Lokalkomitees die meiste Arbeit zu leisten. Als Anerkennung für seine Lehrtätigkeit als Professor und für seine öffentliche Wirksamkeit erhielt er von Papst Leo XIII. 1897 die Würde eines päpstlichen Hausprälaten und im folgenden Jahre von Sr. k. k. Majestät die Ernennung zum k. k. Regierungsrat. Als durch die Resignation des Fürstbischofs Simon Aichner der Bischofsstuhl von Brixen frei wurde, fiel die Wahl Sr. Majestät auf den hochverdienten Salzburger Theologieprofessor, der sonst im politischen Leben gar wenig hervorgetreten war, und Dr. Altenweisel erhielt am 6. Mai 1904 die Ernennung zum Fürstbischof von Brixen. Am 11. September wurde er in Rom

zum Bischof konsekriert und am 18. September 1904 in der Domkirche zu Brixen inthronisiert. Ungern sah Salzburg ihn scheiden, und obwohl ihm nur eine kurze Wirksamkeit auf dem Stuhl des hl. Kassian beschieden war, so füllte er seine Stelle voll und ganz aus. Wohl klagte er manchmal: „Es ist schwer, Bischof zu sein!“ aber unverdrossen erfüllte er, trotz schwankender Gesundheit, seine Pflicht, bis ihn am 25. Juni 1912 auf der bischöflichen Firmungsreise zu Deutsch-Matrei ein Schlaganfall dem Leben entriß. Auch die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, der Fürstbischof Altenweisel seit 1900 angehörte, bedauert aufrichtig seinen Hingang.

C. G.

Maria Hieronymus Graf Platz wurde am 9. April 1850 zu Graz als Sohn des Grafen Maria Leopold und der Gräfin M. Kunigunda von Orsini und Rosenberg geboren. Den Namen Hieronymus erhielt er wohl in Erinnerung an zwei Mitglieder der Familie, die einst nach gebräuchlicher Sitte den Namen des Landesfürsten bei der Taufe empfangen: an den Großvater Hieronymus Grafen Platz und den Gemahl der Schwester desselben, Hieronymus von Kleinmayern, Sohn des bekannten Verfassers der „Juvavia“. Maria Hieronymus verlebte die Kindheit meist auf dem Gute seiner Mutter, Freudenau bei Radkersburg in Untersteiermark. Nach Absolvierung des Gymnasiums (1859—1867) in Kalksburg, studierte er an der Grazer Universität die Rechtswissenschaften und trat dann in den politischen Verwaltungsdienst ein, wo er bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leoben verwendet wurde. Wegen des damals schon heftig auftretenden asthmatischen Leidens sah er sich aber veranlaßt, aus diesem Dienste zu scheiden, und erst, als ein Aufenthalt in Gries bei Bozen das Übel gemindert hatte, trat er neuerdings in den Verwaltungsdienst ein, und zwar im Stande der tirolischen Statthalterei, wo er bei den Bezirkshauptmannschaften Bozen, Trient, Cavalese und Riva tätig war. Von hier wurde er 1878 nach Niederösterreich (Bezirkshauptmannschaft Hernals) und 1880 nach Kärnten übernommen. 1884—1886 war Graf Platz, der Leutnant d. R. des 20. Feldjägerbataillons war, dem Hofstaate Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Ludwig Viktor in Salzburg zugeteilt. Bald darauf wurde er in das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht einberufen, wo er bis zu seiner 1888 erfolgten Pensionierung als Ministerialvizesekretär verblieb. Hierauf übernahm Graf Platz die Bewirtschaftung des Gutes Höch bei Radstadt und widmete sich

theoretisch wie praktisch eifrigst der Landwirtschaft. 1896 wurde Graf Plaz als Nachfolger Georg Lienbachers zum Präsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg gewählt. Wie sehr er als solcher geschätzt wurde, zeigt der Nachruf in den Salzburger Landwirtschaftsblättern (62. Jahrgang vom 1. September 1912): „Unter dem Regime des Grafen Plaz machte die machtvolle Entwicklung der Gesellschaft, die unter seinem Vorgänger Hofrat Lienbacher angebahnt worden ist, die größten Fortschritte, so daß er seinem Nachfolger die Gesellschaft als eine nach außen und innen gefestigte Organisation mit großem segensreichen Wirkungskreise, die er allseitig zu hohem Ansehen und weit reichender Bedeutung zu bringen verstanden hatte, hinterließ. Die Richtlinien, die Graf Plaz in selbstloser, ruhiger, bis in das kleinste Detail wohl durchdachter Arbeit dem Wirken der Gesellschaft gab, sind noch jetzt die Endziele desselben. Dem Salzburger Bauernstande die Liebe zum angestammten Herrscherhause und die Treue zu seinem Volke zu erhalten und zu befestigen und die Wege zu weisen, welche zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionskräfte zweckdienlich erscheinen, darin erblickte Graf Plaz seine Aufgabe, der er mit seltener Hingabe diente. Zur erfolgreichen Durchführung seiner von ihm selbst gestellten Aufgabe befähigten den Verewigten hervorragende Eigenschaften des Geistes und Herzens, die es auch begreiflich erscheinen lassen, daß jeder, der mit Graf Plaz in näheren Verkehr zu treten Gelegenheit hatte, den bleibend tiefen Eindruck eines wahrhaft vornehmen Menschen, der edel empfand und edel handelte, empfing. Der gesamte Bauernstand Salzburgs wird ihm ein dankbares Angedenken bewahren und in der Reihe der um das Land Salzburg hochverdienten Männer ist ihm ein ehrenvoller Platz gesichert.“

1902 trat Graf Plaz, der für seine Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet worden war, von der Leitung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft zurück, gehörte aber noch bis 1904 dem Zentralausschusse an, bis er sich aus Gesundheitsrücksichten zum Rücktritte veranlaßt sah.

Graf Plaz, der seit 1888 mit Freiin Walpurga Münch-Stellinghausen vermählt war, hinterließ keine Kinder.

Unsere Gesellschaft zählte Graf Plaz zu ihren ältesten Mitgliedern; bereits als 27jähriger war er derselben beigetreten. Auch wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren. R.